

Jude, Deutscher, Pole

Vor 100 Jahren wurde Eugen Gollomb – Vorsitzender der Israelitischen Religionsgemeinde – geboren

VON STEFFEN HELD

Eugen Gollomb war die eindrucksvollste jüdische Persönlichkeit Leipzigs in der DDR. Geboren wurde er – heute vor 100 Jahren – am 19. Januar 1917 in Breslau.

Die Eltern waren der Kaufmann David und Sarah Gollomb. Er wuchs in Lodz auf, hier leitete der Vater ein kleines Unternehmen. Mit 13 Jahren trat Gollomb auf Wunsch der Eltern in das Rabbinerseminar in Lublin ein; brach die Ausbildung aber nach zwei Jahren ab. Als 19-Jähriger ging er zur polnischen Armee. Nach Beendigung des Armeedienstes heiratete er und arbeitete im Fahrradgeschäft des Schwiegervaters mit. Nach dem deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939 geriet Gollomb als polnischer Soldat in Kriegsgefangenschaft. Er kam Anfang 1940 für eine kurze Zeit frei; wurde wieder verhaftet und als Zwangsarbeiter eingesetzt. Im August 1943 wurde er nach Auschwitz verschleppt. Er kam in das Nebenlager Swientochlowitz. 1944 gelang ihm während eines Luftangriffs die Flucht. Er schloss sich einer Partisa-

neneinheit der polnischen Volksarmee an.

Nach dem Krieg erhielt er Gewissheit, dass Frau und Kind, auch seine Eltern, ermordet waren. Als Offizier der polnischen Armee kam Gollomb nach Hirschberg (Jelenia Gora). Dort lernte er die aus Breslau ausgesiedelte deutsche Familie Stahr kennen. Anfang 1947 verließ er Polen und wandte sich nach Sachsen, wo er auch die Familie Stahr wiedertraf. Er heiratete die Tochter Ingeborg. In Leipzig übernahm Gollomb eine Dienstleistungsfirma; das Kerngeschäft bildete ein Reinigungsservice.

Von Ende 1967 bis zu seinem Tod am 10. Januar 1988 war Eugen Gollomb Vorsitzender der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig. Die Gründung des Staates Israel fasste er als schicksalhaftes Ereignis auf: Ein Großteil „seiner politischen Energie und seines Mutes investierte“ er „in den Kampf gegen die antiisraelische Politik der DDR“. Im gemeinsamen Handeln mit dem evangelischen Theologen Siegfried Theodor Arndt entstand ein jüdisch-christlicher Dialog, der in der DDR und der BRD wahrgenommen

wurde. Nachdem 1978 anlässlich des 40. Jahrestages des Novemberpogroms 1938 ein Gedenkgottesdienst in der Thomas-



**Eugen Gollomb, von 1967 bis 1988
Vorsitzender der Israelitischen Religions-
gemeinde.**
Foto: Archiv Steffen Held

kirche stattgefunden hatte, gaben Gollomb und Arndt zwei Jahre später die Anregung für einen in der DDR erstmaligen ökumenischen Gottesdienst, der, gemeinsam von der St.-Thomas-Matthäi-Kirchengemeinde und der Israelitischen Religionsgemeinde gestaltet, wieder in der Thomaskirche stattfand. Daraus entstand die Tradition eines christlich-jüdischen Gedenkgottesdienstes in jedem Jahr am 9. November. Als Zeitzeuge seiner Auschwitz-Erfahrung sprach Gollomb vor Schulklassen und informierte interessierte Kreise über Religion und Geschichte des Judentums.

In den 1980er-Jahren wandte sich Gollomb verstärkt der Geschichte der Juden in Leipzig zu. Besonders wichtig wurde ihm, das kulturelle Erbe der Leipziger Judenheit auch für nachfolgende Generationen bewahrt zu wissen.

Heute findet zur Erinnerung an Eugen Gollomb ein Symposium im Ariowitsch-Haus, Hinrichsenstraße 14, statt. Beginn ist um 15 Uhr, Referenten sind unter anderen Timotheus Arndt, Rabbiner Zsolt Balla, Kuf Kaufmann, Friedrich Magirius, Lutz Niethammer und Andreas Schüle.